KRAKAU. 15. November 1893. Nr. 6.

Abonnementspreise für Überall:
ganzjährig fl. 3.—
halbjährig „ 1.75
vierteljährig „ 1.—
Eine einzelne Nummer kostet 10 kr.
Inseraten werden billigst berechnet.

SPRAWIEDLIWOŚĆ.
Die Gerechtigkeit.

Organ für Handel, Industrie und Angelegenheiten des öffentlichen Lebens.

Eigenthümer und Redacteur Ch. N. Reichenberg
Redaction und Administration STRADOM 18.
Erscheint jeden 1. und 15. eines jeden Monats.

An die Adresse der löbl. Redaction des „Kurjer Lwowski" in Lemberg.

(In Sachen der Baron-Hirsch-Stiftnng.)

Ihr geschätztes Blatt wurde als antisemitisch verschrieen; diese Annahme konnte unter der Masse der jüdischen Bevölkerung Galiziens leicht Wurzel fassen, weil der grösste Theil derselben Ihr Organ gar nicht liest und blos nachredet, was Andere sagen und behaupten. Wir aber lesen dasselbe regelmässig und finden bis dato in solchem weder das Bekenntniss zum Racenhass noch die Verdammung des ganzen Judenthums, sondern vereinzelte Hinweise auf die Corruption, oder andere Unrechtmässigkeiten, die manche Juden zum Schaden der Gesammtheit sich zu Schulden kommen lassen. Antisemitismus mit Demokratismus, zu welch letzterer Theorie Sie sich bekennen, könnten gar nicht in Einklang gebracht werden. Der Demokrat betrachtet das Elend der Menschheit vom Standpunkte der Interconfessionalität, sein Herz und Gemüth werden sowohl beim Anblicke der Armuth eines Christen wie eines Juden erschüttert und der Affect der Barmherzigkeit in seiner Seele funktiónirt für beide in gleichem Tempo.

Wir sind daher versichert, dass wir diese Zeilen an keinen antisemitischen Redacteur riehten, sondern an Solchen, der mit unparteiischem Auge das jammervolle Elend des grössten Theiles der galiz. Juden durchblickt, und welcher nachstehende Richtigstellungen als nothwendig betrachten wird

In erster Linie citiren Sie in Ihrem geschätzten Blatte eine Notiz der «Nowa Reforma», welche mittheilt, dass Proffessor Dr. Rosenblatt und Genossen ihre Mandate als Mitglieder des Executiv-Comités der Baron-Hirsch-Stiftung zurücklegten, weil das Curatorium dieser Stiftung in Wien vom Gedanken geleitet sei, die Juden in Galizien zu germanisiren; ferner weil benanntes Curatorinm den Bestrebungen des hiesigen Execntiv-Comités, mit den Interessen der Stiftung die wirthschaftliche Lage der galiz. Juden zu verbessern, Hindernisse in den Weg legt.

Diese Angaben, von welchen die «Nowa Reforma» wahrscheinlich seitens der Zurückgetretenen inspirirt wurde und mit welchen dieselben ihre Resignation vor der Welt rechtfertigen und beschönigen wollten, collidiren entschieden mit der Richtigkeit der Sachlage.

Bekanntlich spielt in diesem Curatorium Herr Rabb. Dr. Jellinek die erste Geige. Derselbe ist Assimilant von der Zehe bis zum Scheitel; er tritt unablässig mit Wort und Schrift dafür ein, dass seine Glaubensgenossen sich denjenigen Nationen assimiliren, unter welchen sie leben. Er ist dafür seitens der Jüdisch-Nationalen und Zionisten ununterbrochen angegriffen. David Ritter von Guttmann, der Präsident des Curatoriums der Baron-Hirsch-Stiftung, hat unseres Erachtens weder Zeit noch Geduld, um darüber, ob die galiz. Juden zu germanisiren oder zu polonisiren, nachzugrübeln. Ferner gehören diesem Curatorium drei Persönlichkeiten, Hofräthe an, die polnische Chrisıen sind und diese Herren werden selbstredend in derjenigen Körperschaft, auf welche sie Einfluss haben, eine ihrem Vaterlande schädliche Strömung, wie die Germanisation ihıer Heimatsangehörigen, doch nicht aufkommen lassen.

Ueberdies ist Einer unter denjenigen, die auf ihre Mandate resignirt haben, der kein Wort polnisch versteht. Die Behauptung daher, dass die Germanisations-Bestrebungen von Seite des Curatoriums ein Grund zur Resignation wären, ist so widersinnig wie ungeschickt.

Der zweite angebliche Grund des Rücktrittes Professor Rosenblatts und Genossen, die Hindernisse, welche das Curatorium bezüglich der Verwendung der Interessen der Stiftung zur Verbesserung der wirthschcftlichen Lage der Juden hier-

zulande, widerlegt sich mit folgender Thatsache: Es war zu Anfang des Jahres 1892, nachdem Dr. Emil Byk, Reichsrathsabgeordneter, sich erklärt hatte, dass wir mit der Bekämpfung des Schulsystemes der Baron-Hirsch Stiftung und Verfechtung des Industriesystemes für solche, richtig die Interessen und das Wohl der Jud.n in Galizien vertheidigen, wie der edle Menschenfreund. Baron Hirsch, ein Schreiben an das Curatorium richtete und dasselbe aufmerksam machte, dass die Schulen seiner Stiftung bekämpft werden, sohin überflüssig in Galizien sind, demnach das Curatorium untersuche, was Wahres an der Sache ist. Es wurde eine Enquete aller Präsidenten und Vicepräsidenten der Executiv-Comités von Galizien und der Bukowina nach Wien einberufen. Herr Moritz Lazarus, Director der Hypothekenbank in Lemberg, der bekanntlich praktischen Sinn hat, trat in der Enquete entschieden gegen die Gründung von Schulen auf und befürwortete die wirthschaftliche Lage seiner Heimatsgenossen im Auge zu behalten.

Dagegen liessen die Herren Dr. Leon Horowitz ans Krakau und Dr. Schaff aus Lemberg meterlange, funkensprühende Reden für die Beibehaltung des Schulsystemes vom Stappel. Diese Herren sagten, dass der Fanatismus der Juden in Galizien mit diesen Schulen bekämpft werden wird. Dass diesen beiden Koryphäen der Juden in Galizien die Göttin Fortuna hold war, ist eine Thatsache, und dass sie am Mangel einer Dosis von Philosophie und Psychologie leiden, ist eine zweite Thatsache. Sie hätten sonst nicht so trocken und schablonenmässig gesprochen und würden etwas tiefsinniger denken und einsehen, dass der Fanatismus der galizischen Juden bei ihrer Armuth und Verlassenheit ihr einziger Lebenssaft ist, und wenn nicht dieser, der Massenselbstmord an seine Stelle treten müsste, und dass nur gute materielle Verhältnisse der Boden sind, auf welchem ein Volk in Aufklärüng und Aclimatisirung Fortschritte machen kann. — Dass die Schulen von Seite der Chassidim hierzulande eine Gegenagitation für den Rückschritt hervorgerufen haben, ist bekannt uud die Gründung dieser Schulen sonach die Finsterniss noch gefördert haben. Die Baron-Hirschesche - Stiftungsschulen werden von keinem Kinde orthodoxer Eltern besucht, sind blos von Schülern, die früher regelmässig die Volksschulen besuchten, künstlich ausgefüllt. Sind nicht solche überflüssig? Es stellt sich somit klar und deutlich heraus, dass das Curatorium in Wien mit den Interessen der Stiftung eine Richtung einzuschlagen gewillt war, welche die wirthschaftliche Lage der Juden in Galizien verbessern sollte und dieses Vorhaben von Dr. Schaff und Dr. Horowitz bekämpft wurde. Dass Professor Rosenblatt und Genossen ihre Mandate niederlegten, weil das Curatorium ihnen Hindernisse bezüglich der Hebung der wirthschaftlichen Lage der Armen in Galizien in den Weg legte, ist daher einfach aus der Luft gegriffen. Wahr ist aber, dass die Baron-Hirsch-Stiftung hierorts eine Handwerkerschule, welche Dr. Arnold Rapoport hier zum Zwecke gründete, um seine Immobilität als Abgeordneter einigermassen zu decken, in eigene Regie übernommen hat, welche im Laufe von drei Jahren über 80000 Gulden armes, blutiges Geld, welches ein fremder, französischer Philantrop zum Zwecke der Linderuug der Noth seiner Glaubensgenossen anlegte, nutzloserweise verschluckte. Eine Handwerkerschule auf solch unsinniger Art, hat die Welt nicht aufzuweisen. Das System derselben war, auf künstlicher Weise Schlösser, Riegel und Hufeisen zu erzeugen. Was soll dieses Curatorium in Wien wissen. Das Executiv-Comité hier, welches einen Verbrecher, einen Wucherer, oder denjenigen, der sich Erbschaften von Waisenkindern auf rücksichtslosen Schleichwegen anzueignen weiss, vor dem Geschworenengerichte zu vertheidigen versteht, aber von Schlossereiwaaren und Handwerk keinen blauen Dunst hat, führte einen pompösen, kostspieligen Apparat bei dieser Handwerkerschule ein; es wurden Secretäre, Techniker, Controllore, alle Dichter und Novellisten, angestellt. Inaugurationsreden, fein gefeilt und stilistisch ciselirt, gehalten. Das Gethue, das Geschwitz, das Gehämmer, das Gefeile und die Kunst, sowie der Scheinpatriotismus gingen vor sich und dauerten volle drei Jahre, und am Ende stellt sich heraus, dass Alles Unsinn war und das die Burschen nichts verstehen. Es bleibt daher dem Curatorium nichts übrig, um die Kinder nicht zu Grunde gehen zu lassen, wie solche in Wien bei guten Meistern anzubringen.

Genehmigen Sie, geehrte Redaction des «Kurjer Lwowski», die Versicherung unserer Hochachtung Die Redaction.

JAN MATEJKO.

Dienstag den 7. d. M. wurde Jan Matejko, der weltberühmte polnische Maler, welcher noch das fünfundfünfzigste Lebensjahr nicht erreicht hatte, mit königlicher Ehrenbezeigung seitens seiner Nation zu Grabe getragen.

An Jan Matejko, dem grossen Meister der Pinselzauberei, verliert nicht blos das polnische

Volk Einen seiner genialsten Söhne, sondern die Kunstwelt auf der ganzen Erdkugel beklagt sein Heimgehen.

Mit den Leistungen, welche ein Meister auf der Stufe der Kunst eines Matejkos die Menschheit beschenkt, betraut die Natur Einen unter dreissig Millionen Sterblicher.

Den Hergang des Abschnittes in der Geschichte eines von Missgeschicken vielfach betroffenen Volkes sich im Geiste lebendig und wirkend, wie eine fata morgana, vergegenwärtigen zu können, solchen mit dem Stifte auf der Leinwand festzuhalten, selben mit dem Pinsel die Farbentöne zu verleihen und wie mit Zauberkraft ein vollständiges Bild zu schaffen vermögen, das täuschend die Wirklichkeit und Lebendigkeit darstellt, ist nur derjenige im Stande, der mit einer himmlichen Mission dazu betraut ist.

Aus der Schule dieses gottverewigten Meisters gieng unser gottselige Moritz Gottlieb hervor. Wie sein Lehrer Matejko unübertroffen in der Farbencharakterisirnng der geschichtlichen Schicksale seines Volkes dastand, ebenso zeigte sich bei Gottlieb ein grosses Genie in der Wiedergabe ganzer Gruppen jüdisch polnischer Typen. Auf dem Bilde «die betenden Juden», zauberte unser jüdische Meister, der Schüler Matejkos, hunderte von Physiognomien alter und junger Frauen und Männer hervor, wie sie so ascetisch, zerknirscht und gebrochen zum Allmächtigen beten.

Jedes Gesicht der hunderten Figuren zeigt einen anderen Ausdruck und wiederspiegelt auf selben die Heiligkeit des weihevollen Momentes. Die Perlen auf den Stirnbinden der Hauben der alten Jüdinen sind so deutlich und naturgetreu, dass sie gezählt und als echt betrachtet werden können. Die Fleckerl auf den Betmänteln (Taleisem) der armen Juden sind so natürlich, dass man in der Vergessenheit annehmen könnte, diese Reparaturen kommen frisch von einem Flikschneider. Solche Schüler konnten nur aus der Schule eines Matejkos hervorgehen.

Dass grosse Männer Bitternisse im Leben ertragen, beweisen die Biographien eines Mozart, eines Beethovens. Auch unserem Meister Matejko fehlten sie nicht.

Durch die Entschlüpfung einiger Worte wurde er von Heissspornen, die zeigen wollten, dass sie für ihr Volk das Wort führen, zum Antisemiten gestempelt. Er war es aber sicher nicht. In seiner Begeisterung für das Ideal der Kunst apostrophirte er, bei Gelegenheit einer Inaugurations rede, seine jüdischen Zöglinge mit folgenden Ausdrücken: «Ihr Söhne Israels, die Ihr nur die Kunst zu materiellen Zwecken lehrt, verlasset diesen Boden». Diese Worte entschlüpften sich ihm unwillkürlich, während dem, wie er in den höchsten Regionen der Ideale der Kunst schwebte und an das Moment nicht denken konnte, dass diejenigen jüdischen Jünger, die sich der Kunst in Galizien widmen, vom Hause aus arm wie die Kirchenmäuse kommen, und dass dieselben von Seite ihrer reichen Glaubensgenossen, wie es anderswo ja der Fall ist, nicht subventionirt werden und um nicht Hungers zu sterben, die Kunst zum Postumente der Lösung ihrer Brodfrage machen müssen.

Je mehr Bitternisse ein grosser Mann im Leben zu ertragen hatte, desto befestigter bleibt seine Unsterblichkeit. Matejkos Leben schloss mit einem Acte des Undankes seitens seiner Vaterstadt, die er vor der ganzen gebildeten Welt wie ein schön emporragender Obelisk zierte.

Ein kleines, altergraues, braves Kirchlein, das ein ruhiger, friedliebender Nachbar unseres Theater-Monumentalgebäudes ist, war der Gegenstand des unliebsamen Zwischenfalles. Dieses Kirchlein wollte er von der hiesigen Gemeinde als Geschenk. Er beabsichtigte solches nach seiner Kunstidee zu renoviren und darin auf seinen alten Tagen friedlich zu hausen. Dieser sein Wunsch ging nieht in Erfüllung, weil der hiesige Gemeinderath das Anliegen in geheimer Sitzung ablehnte.

Seine Biographieschreiber werden eine Fülle guten Stoffes zur Bearbeitung haben. Ruhe seiner Asche.

Die Baron-Hirsch'sche Handwerkerschule in Krakau.

(Schluss.)

Es ist einmal ausgeschlossen, dass die Zöglinge dieses Lehrinstitutes in demselben einen Zweck erreichen werden. Es sind daher zwei Richtungen einzuschlagen vorhanden, mit welchen die jungen Leute, die unnützerweise Jahre hierselbst zugebracht haben, einigermassen einem Ziele näher gebracht werden könnten; entweder durch Anbringung bei Meistern, oder die Handwerkerschule wird in eine Musterfabrik für Eisenindustrie umgestaltet und die Zöglinge fungiren in selber als einfache Arbeiter.

Baron Hirsch legte die 12 Millionen Francs zum Zwecke an, um mit den Interessen derselben die Lage der Juden in Galizien und der Bukowina in cultureller und sonach in materieller Beziehung zu verbessern.

Wir verfügen hierzulande über ein gebildetes Proletariat in solch enormer Zahl, welche kein Land in der Welt aufzuweisen hat, es ist keine Phrase, die wir da gebrauchten. In jedem anderen Lande hat der junge Mensch mannigfaltige Gebiete der Industrie, auf welche er sich als Arbeiter, Werkführer, Zeichner etc. werfen kann. Hierzulande sind die Nahrungszweige der Gebildeten contagiöse Krankheiten, denen zufolge der Arzt verdient. Betrug und Banquerott, infolge deren die Advocaten was lecken.

Der akademisch Gebildete, mag er in seinem Berufe eine Capacität sein, kann er es in Galizien zu nichts bringen, wenn er nicht dabei ein Marktschreier ist. Das Alles führt der Umstand herbei, dass die ganze fortschrittliche Jugend sich aufs Studiren verlegen muss, weil solche daselbst keine Auswahl in Zweigen anderer Berufe hat, wodurch unter den Aerzten, Advocaten eine schmutzige Concurrenz vorhanden ist. Unser Unglück im Lande ist der Mangel einer Industrie; nur diese allein wäre unsereRetterin, wenn sie geschaffen werden sollte.

Weil bedeutende Privatcapitalien an einzelnen Stellen in Galizien angehäuft sind, welche zu industriellen Unternehmungen nicht verwendet werden, weil diese Capitalisten kein industrielles Verständniss an den Tag legen können, und mit solchen den modernen Wucher «den Escompte» treiben, wird dadurch die Demoralisation auf dem Gebiete des Handels geschürt. Würden daher diese Wucherer und Nichtsthuer ihr Augenmerk auf Industrien lenken, den Handel ungeschoren lassen, wäre derselbe gesund und solid. Dass in Galizien das Privatcapital, wenn daselbst ein Impuls zur Industrie gegeben würde, zu solcher greifen möchte, ist mehr wie sicher. Es fehlt nur derjenige Factor, der sich entschliessen wollte, den Impuls zu geben und derselbe hätte das Verdienst, einer armen Bevölkerung von hundertausenden Seelen unter die Arme gegriffen zu haben.

Eben hat das Curatorium der Baron-Hirsch-Stiftung die Gelegenheit, diesen Weg, den wir früher bezeichneten, einzuschlagen, **indem dasselbe die hiesige Handwerkerschule in eine Musterfabrik für Eisengalanteriewaaren umgestalten liesse.**

Eine solche Musterfabrik könnte unserer praktischen Anschauung nachfolgendermassen organisirt werden: In denselben Localitäten der Handwerkerschule die Kessel für die nöthige Dampfkraft anzubringen;sowie dieWerkstätte hier einrichten; sämmtliche bisherige Zöglinge vorläufig als Arbeiter benützen. Die Leitung der Musterfabrik einem praktischen Werkführer, der von einem Galanterieeisen-Industrieplatze, wie Remscheid, Solingen oder Iserlohn bezogen werden müsste, anvertrauen. Um den galiz. Schlossereien keine Concurrenz durch diese Fabrik zu schaffen, könnte das zu bildende neue Executiv-Comité einen «Fragebogen» an alle grössere Eisenhändler hierorts, Tarnow, Rzeszow, und Wadowice versenden, mit solchem darauf kommen, welche Artikel absatzfähig sind und ausschliesslich vom Auslande bezogen werden. Diese Zöglinge, die unter der Leitung eines praktischen Werkführers fabrikamässig arbeiten werden, würden sich im Masse ihrer Talente heranbilden; der Eine, der tüchtig und fleissig wäre, zum Werkführer; der Zweite, der mittelmässig angelegt ist, zum bessern Arbeiter; der Taugenichts zum einfachen Arbeiter. Von diesem Musterinstitute aus, könnte sich die Galanterieeisenindustrie ins ganze Land hinein succesive verbreiten. Die Stiftung würde dieses Institut nicht lange Zeit erhalten müssen, weil durch den Erlös der Erzeugnisse die Erhaltungskosten und das Geld für Roheisen etc. aufgebracht werden könnten und die Kosten, die die Handwerkerschule jetzt absorbirt, auf eine andere Gründung zur Förderung der Industrie verwenden u. s. w.

Die Hauptbedingung zur rationellen Anlegung und Fortentwicklung eines solchen humanen Institutes, wäre die Bildung eines Executiv-Comités aus den richtigen, dieser Sache sich eignenden Männern. Diese lassen sich hierorts im hinreichendsten Masse unter den Handel- und Gewerbetreibenden finden. Der Cardinalfehler bei der Erwählung des bisherigen Comités war derjenige, dass solches aus blos solchen Männern zusammengesetzt wurde, welche durch einnehmende Ehrenstellen hierorts brilliren. Wir haben hier andere Zustände wie in Wien, Prag, Brünn etc. hierorts werden die Ehrenstellen vermittelst directen Terrorismus, oder durch die indirecte Förderung der Corruption erhascht. Hierorts lassen sich unsere Koryphäen nicht zum Zwecke wählen, um das Volk, die Wähler, zu vertreten, die Armuth der Unglücklichen zu lindern, sondern aus egoistischen Gründen, oder zur Befriedigung des Ehrgeizes. Wer daselbst dem öffentlichen Leben ganz ferne steht, als ein ehrlicher redlicher und vernünftiger Geschäftsmann, oder Handwerker gilt, würde eher in ein Comité der Stiftung hineinpassen, wie unsere hierortigen Grössen, die ihre Erhabenheit Dingen verdanken, die wir anstandshalber nicht nennen. Es würden sich hierorts Männer finden, die im Schweisse ihres Angesichtes zu ihrem Vermögen gekommen sind

und sich zur ausserordentlichen Ehre halten möchten, einem Comité der Baron-Hirsch-Stiftung anzugehören; diesem sich mit Fleiss und Aufopferung hingeben würden. Das Comité sollte aus 25 Köpfen zusammengesetzt werden; seine Sitzungen öffentlich abhalten; Jedermann soll den Discussionen und Beschlüssen desselben anhören können. Hiebei wäre die Veröffentlichung jeder Bewegung im Comité nothwendig, die hier die jüdischen Blätter mit Vergnügen unentgeltlich besorgen würden.

Das Secretariat könnte aus einer gediegenen verlässlichen, kaufmännisch-geschulten Person, sowie noch einigen jungen Leuten, gebildet werden u. z. müsste dieses ein Ehrenposten werden, damit die Kosten desselben ersparen zu können. Diese beliefen sich bisher auf 2000 Gulden jährlich; für dieses Geld leben in Galizien 6 arme Familien, die mit Kindern gesegnet sind. Diese Stiftung ist doch dazu nicht geschaffen, um verkannten Genies Sinecuren zu gründen, sondern um den Aermsten zu helfen.

Ein Regime rücksichtslosester Sparsamkeit müsste an die Stelle der bisherigen Splendidität treten und streng darauf gehalten werden, jeden einzigen Kreuzer zweckmässig anzubringen, zum Wohle der Hungerigen und Enterbten.

Das Cassagebahren entschieden einem hiesigen Bankinstitute zu übergeben und solches hätte die Anweisungen des Comités zu honoriren, welche als Belege von Seite der Bank nach Wien ins Curatorium zu gehen hätten.

Wir haben somit unsere publicistische Pflicht gegenüber der Baron-Hirsch-Stiftung erfüllt.

Indem wir die Wahrheit niederschrieben, wollten wir damit das hiesige Comité nicht kränken und verletzen, sondern hatten den guten Zweck für die Armen einzig und allein im Auge.

Baron Hirsch-Stiftung.

Auf ihre Auslassungen gegen das Curatorium der Baron-Hirsch-Stiftung erhielt die Redaction des «Kurjer Lwowski» folgende Berichtigung, welche in Nr. 314 desselben erschienen ist und welche wir hiemit abdrucken, um den Inhalt derselben mit den 500 Exemplaren unseres Blattes, die hierorts vertheilt werden, zu verbreiten.

Fundacya bar. Hirscha.

Otrzymaliśmy pismo następujące:

Wiedeń 9. listopada. Na podstawie §. 19. ustawy prasowej upraszam o zamieszczenie następującego sprostowania artykułów zamieszczonych w numerach 303 i 307 z dnia 1. i 5. bm. «Kurjera» pod t. «Fundacya Hirscha» i «Fundacya barona Hirscha» w najbliższym numerze szanownego pisma, a to wedle przepisów ustawy na *tem samem miejscu**) jako artykuł drugi i tem samem pismem.

Nieprawdą jest, że profesor Dr. Józef Rosenblatt zrezygnował z powodu zasadniczych różnic zdania między komitetem wykonawczym i prezydyum fundacyi we Wiedniu na swój urząd jako członek i prezes krakowskiego komitetu wykonawczego. W każdym razie p. prof. Dr. Rosenblatt nigdy nie wyraził swych zasadniczych różnic zdania, chociaż jako członek kuratoryi na każdem posiedzeniu tejże i przy poufnych konferencyach z temże prezydyum dość miał sposobności do zwalczania zasad, według których Kuratorya postępowała, lub przynajmniej do prostowania zapatrywań Zarządu fundacyi. Dr. Rosenblatt przytacza jednak w swem piśmie z dnia 29. z. m. jako powód swej rezygnacyi — „ton“ – listu, jaki prezydyum fundacyi bar. Hirscha wystosowało do komitetu wykonawczego. Do wystosowania powyższego listu widziało się ono zniewolone wielu zaniedbywaniami, których dopuścił się komitet wykonawczy w ważnych sprawach fundacyjnych mu poruczonych

Rezygnacja ta nie jest zresztą zupełnie odosobnioną, bo już pierwej przed Drem Rosenblattem całkiem samowolnie zrezygnowali: pp. Dr. Michał Ichhäuser, a następnie razem z p. Drem Rosenblattem skarbnik komitetu wykonawczego p. dyrektor Szancer, nie przedłożywszy poprzednio rachunków, jakich od Komitetu żądano, **wreszcie p. Hirsch Landau, tenże z tego powodu, bo jego chęć działania nie znalazła w komitecie dostatecznego pola do popisu.**

Nieprawdą dalej jest, że kuratorja fundacyi barona Hirscha składa się z wiedeńskich „*Geschaeftsmacherów*“. W niej zasiadają raczej oprócz wybitnych także poza obrębem miasta Wiednia zaszczytnie znanych z powodu ich zacności charakteru powszechnie szanowanych mężów rozmaitych stanów i publicznych zawodów, także czterej przez c. k. rząd kuratorami mianowani, wszyscy urzędnicy administracyjni narodowości *polskiej*, a między nimi także referenci dla spraw galicyjskich ministerstwa spraw wewnętrznych i oświaty, którzy z pewnością ze stosunkami galicyjskimi są dobrze obeznani.

Funkcya kuratora jest urzędem honorowym, bez najmniejszej pretensyi do jakiegokolwiek odszkodowania, nie ma synekur, tylko nauczyciele i nominowani urzędnicy kuratoryi pobierają płacę takie same, jak nauczyciele szkół ludowych w kraju.

Że kuratorya stara się zasięgnąć wiarogodne wiadomości specyalnie o stosunkach wchodzących w jej zakres działania już z tego wynika, że ustanowiła referenta szkolnego przy kuratoryi i powołała na tę posadę zaszczytnie w kraju znanego pedagoga N. Landesa, emer. dyrektora szkoły miej. im. Czaczkiego we Lwowie, którego zadaniem jest na miejscu się przekonać o rozwoju zakładów przez fundacyę utrzymywanych, informować się o postępach młodzieży pobierającej wsparcia z funduszow fundacyi i o działalności rękodzielników, u których subwencyonowani ucziowie (terminatorowie) rzemieślniczo są umieszczeni, a tam, gdzie potrzeba, spostrzerzone niewłaściwości natychmiast usunąć, w ogóle o poczynionych spostrzerzeniach donieść kuratoryi, stawiając równocześnie odpowiedne wnioski.

Nasze zakłady zostały urządzone na prośbę gmin wyznaniowych po poprzedniem zasiągnięciu dokładnych informacyi od wiarogodnych mężów zaufania, a przeważnie dopiero po przeprowadzeniu rokowań na miejscu bądź to przez sekretarza kuratoryi, bądź przez referenta szkolnego.

Według postanowienia statutu fundacyi wykonuje mianowania wszystkich urzędników i nauczycieli wyłącznie kuratorya, a twierdzenie jakoby Hirschowskie miliony były przedmiotem „geschäftsmacherstwa“ jest — łagodnie powiedziawszy — zupełnie nieprawdziwe, bo te miliony są deponowane u władzy fundacyi, która co do fundacy Hirschowskiej jest ck. ministerstwo wyznań i oświaty, są w przechowaniu w dolno-austryackiej głównej kasie krajowej, która *kuratoryi tylka roczne* wypłaca *procenta* z obowiązkiem składania rachunków.

Stypendya i wsparcia zostały przez komitety w Galicyi, rozdzielane, które uskuteczniały także wszystkie wypłaty. Żaden więc kurator nie mógł zrobić «geszeftu». Czynności knratoryi nadzoruje minister wyznań i oświecenia przez delegowanego z urzędu komisarza, a mianowicie przez referenta dla galicyjskich spraw wyznaniowych i szkolnych, a który dotychczas ani przeciw jednemu zarządzeniu kuratoryi nie zaprotestował. Rażącą nieprawdą jest twierdzenie, jakoby kuratorya miała na celu tendencye germanizatorskie, jakoby około 800 chłopców ulokowała u centralistycznych majstrów w Wiedniu.

Kuratorya ocenia majstrów według ich dzielności w zawodzie, a nie według ich politycznych przekonań i zresztą umieszczono w Wiedniu tylko 28 uczniów rzemieślniczych, którzy w Galicyi, ukończyli szkołę ludową z polskim językiem wykładowym; w kraju zaś jest umieszczonych 134 uczniów rzemieślniczych u rękodzielników krajowych, tylko że w kraju kosztuje każdy uczeń 70 — 100 złr. wa. podczas gdy we Wiedniu wydatek na jednego wynosi najwyżej 40 złr. rocznie.

Również tak samo jak pnwyższe twierdzenia jest i to twierdzenie, jakoby galicyjski Wydział krajowy był powołany do zarządzenia fundacyą, jest nieprawdziwe, bo w sprawach fundacyjnych decyduje wola fundatora, przeto Wydział krajowy zarządza tylko temi fundacyami, ktore mu od fundatora zostały powierzone, albo w tym wypadku, jeśli fundator wyraźnego nie czynił zarządzenia, a rząd jemu w drodze koncesyi poruczył zarząd.

Baron Hirsch przeznaczył fundacyę nierożdzielnie dla izraelickiej ludności dwóch krajów koronnych tj. dla Galicyi i Bukowiny, celem podniesienia oświaty tego ludu, dla dzieci izraelickich rodziców zprzestrzeganiem przepisów ustawy, dalej celem wykształcenia żydowskich dzieci na dzielnych rękodzielników.

Fundator wyraźnie ustanowił, by w jego szkołach w Galicyi polski język był językiem wykładowym. Baron Hirsch sam stanowił o organizacyi kuratoryi i o organach, przeznaczonych do jej poparcia z wyraźnem poleceniem, żeby fundacya a zatem i kuratorya miała swą siedzibę we Wiedniu. *Edward z Oleksową Gniewosz,* przez ck. Ministerym mianowany kurator, zastępca prezydenta fundacyi br. Hirscha. (D. n.)

„יודישעס פאמיליען-בלאטט“.

אונטער דיעזעם טיטטעל וואורדע אין דער אלטבעריהמטען שטאדט „טישמיעניצע“ איין בלאטט, דאסס צווייא מאל אים מאנאטע ערשיינען ווירד, געגרינדעט. דאסזעלבע פערפאלגט דען צוועק, דעמיעניגען טהיילע דעם יודישען פובליקומס אין גאליציען, דער צור עלטעסטען גענעראטיאן געהערט אונד אין זיינער יוגענד קיינע פראפאנע שפראכע געלערנט האט, דעמנאך איין דייטשעס אדער פאלנישעס בלאטט ניכט לעזען קאנן, דיא מאגליכקייט צו ביעטען, אים „זיארגאנע“ „פלאטט-יודיש“ דאסס יעדער פערשטעהען קאנן, אללע טאגעסעראייגניססע אויף דעם געביעטע דער פאליטיק, דעם האנדעלס אונד דעם געזעללשאפטסלעבענס זעלבער לעזען צו קעננען. דען רעדאקטעהר דיעזעס בלאטטעס, העררן שבח קנעביל, דער איין זאהן איינעס גראססען גאטטזעליגען ראבבינערס איזט, קעננען וויר פערזאנליך פיעלע יאהרע, זיינע אללגעמיינע בילדונג אונד הומאנע, עדלע אונד פראקטישע דענקוויעזע ביעטען דיא זיכערהייט, דאסס זיין בלאטט פערעדלנד אונד בעלעהרענד אויף דיא לעזער ווירקען ווירד אונד איהנען אין איהרען מוססעשטונדען אנגענעהמע צער-

שטרייאונג בערייטען ווירד.

☞ דאָס בלאטט קאָסטעט זעכציג קרייצער איין פיערטעליאהר ☞ צו אבאָנירען אין אונזערער רעדאקציאָן, אָדער אין der Administration des „Familienblattes“ in Tyszmienica, Ostgalizien.

דיא ערסטע נוממער ענטהעלט דיא שפאננענדען, אינטרעססאנטען אויפזאַטצע: דער קליגער דניאל (איינע ערצעהלונג), — דיא לעבענסבעשרייבונג רש״י׳ם, — יידישע נייאיגקייטען — געמישטע נייאיגקייטען, — איינע וויטציגע יידישע פאָלקסזאגע, — פאָן הויזווירטהשאפט אונד דער קיכע א. ז. וו.

(דיעזעס בלאטט, וועלכעס וואהרשיינליך אין גאנץ גאליציען פערברייטעט זיין ווירד, ווייל דער רעדאקטע־ר דעסזעלבען היערצולאנדע בעקאננט אונד מיט זיינער פעדער בעליעבט איזט, אייגנעט זיך פיר אנאָנסען, ווער עטוואס אין אָסטגאליציען, וויא קאָלאָמייער, בוטשאטשער אונד סטאניסלויער געגענד וואס בעקאננט מאכען וויל, קאנן מיט איינער אנקינדיגונג אים „פאמיליענבלאטטע“ פיעל ווירקען, דיא אינסעראטע ווירד דאס פאמיליענבלאטט זעהר בילליג בערעכנען).

Schönschreiben und Buchführung.

Herr **H. Gottleb**, autorisirter Lehrer im Schönschreiben und kaufmännischen Lehrgegenständen hat sich hierorts vor zwei Jahren ansässig gemacht und eine Privathandelsschule eröffnet. Jede Handschrift, polnisch, deutsch oder jüdisch kann Jedermann, wenn er auch noch so schlecht schreibt, in 10 Lectionen im Lehrinstitute Gottliebs, in eine reine leserliche umgestalten. Die Grundzüge der einfachen und doppelten Buchführung sowie kaufmännisches Rechnen in kurzer Zeit erlernen.

Wir machen auf das «Gottlieb'sche Privatlehrinstitut» ganz uneigennützig aufmerksam, blos weil wir die Nützlichkeit desselben für den hiesigen Kaufmannstand, sowohl für Alt, wie für Jung, einsehen. Viele unserer Kaufleute, die in der Jugend nicht gelernt haben, könnten das Versäumte nachholen. Unsere Herren Commis würden gewiss im Interesse ihrer Zukunft handeln, anstatt im Caffèhause nach den Geschäftsstunden in die elfenbeinerne Kugeln zu stossen und ihr Geld zu verlieren, zu ***H. Gottlieb, Dietelsgasse 63,*** zu gehen und Schönschreiben, Buchführung und Rechnen zu lernen. Derselbe begnügt sich mit dem mässigsten Honorar.

Wir bitten die Herren Empfänger unseres Blattes, nachdem ein Quartal jetzt ablauft, den Abonnementsbetrag gefl. einsenden zu wollen, wofür wir im Voraus höflichst danken.

Verantwortl. Redacteur Ch. N. Reichenberg. — Z drukarni J. Fischera w Krakowie.